

# Zur Geschichte der Stadtpfarrer von St. Georg in Dinkelsbühl

Peter Rummel

Nur sehr bruchstückhaft sind wir über die Anfänge der Pfarrei St. Georg in Dinkelsbühl<sup>1</sup> und über die Reihenfolge der Pfarrherren im Lauf einer 800jährigen Geschichte unterrichtet. Daß wir überhaupt eine Anzahl von ihnen zumindest dem Namen nach kennen, ist nicht zuletzt ein Verdienst des evangelischen Dekans und späteren Erlanger Universitätsprofessors Dr. Christian Bürckstümmer und der Dinkelsbüehler Stadthistoriker Wolfgang Bogenberger, August Gebeßler und Ludwig Schnurrer, die u. a. die Stadtgeschichte bis zum Beginn der Reformation archivalisch erschlossen haben<sup>2</sup>.

Im Dunkel aber bleibt trotz allem der Ursprung der Pfarrei St. Georg. Dieser stand in Zusammenhang mit der ausgedehnten und sehr alten Pfarrei St. Vinzenz in Segringen<sup>3</sup>. In deren Bezirk lag der bis in die fränkische Zeit zurückreichende Königshof, der dann zum Kerngebiet der unter Kaiser Frie-

1 ABA = Archiv Bistum Augsburg; PAD Pfarrarchiv Dinkelsbühl; StAD = Stadtarchiv Dinkelsbühl; Gsch = Generalschematismus des Bistums Augsburg von 1472–1762, bearb. von M. Wiedemann, Hs; L. Beck, Übersicht über die Geschichte der ehemaligen freien Reichsstadt Dinkelsbühl, in: Adressbuch Dinkelsbühl 1886, 1–158; A. Steichele, Das Bistum Augsburg, historisch und statistisch beschrieben Bd. III. 1872, 249–318; Altdinkelsbühl, Mitteilungen aus der Geschichte Dinkelsbühls und seiner Umgebung. 1913 ff. (AD); L. Schnurrer, Dinkelsbühl, in: E. Keyser, H. Stueb (Hg.), Bayerisches Städtebuch Teil 1. 1971, 148–160; P. Warmbrunn, Zwei Konfessionen in einer Stadt. 1983, passim; F.B. Fahlbusch, Dinkelsbühl, in: LMA III (1986), 1967; W. Helmberger, Münster St. Georg Dinkelsbühl. 3. Auflage 1994.

2 Literatur in Auswahl: Ch. Bürckstümmer, Die Geistlichkeit Dinkelsbühls im Mittelalter, in: AD 1 (1913) 41–49 (Bürckstümmer, Geistlichkeit); L. Schnurrer, Die Urkunden der Stadt Dinkelsbühl (Bayerische Archivinventare H. 15) 1960 (Schnurrer, Urkunden); A. Gebeßler, Stadt und Landkreis Dinkelsbühl (Bayerische Kunstdenkmale XV) 1962; W. Bogenberger, Salbuch von 1530 der Pfarrei St. Georg, in: AD 1971/74, 6–72 (Bogenberger, Salbuch); W. Bogenberger, Die Dinkelsbüehler Steuerliste von 1437, in: Jahrbuch d. Histor. Vereins Altdinkelsbühl 1975/76, 28–168 (Bogenberger, Steuerliste).

3 Gebeßler, Dinkelsbühl (Anm. 2) 193–196; Steichele, Augsburg III, 506–513; H. Eschenbacher, H. Schütte, Zur Baugeschichte von St. Georg, s. o. 9–23.

drich I. gegen 1180 erfolgten Stadtgründung zählte. Der Aufbau einer eigenen Pfarrei ist wohl in Zusammenhang mit dem Bau des ersten Dinkelsbühler Gotteshauses noch gegen Ende des 12. Jahrhunderts zu sehen. An dessen Stelle trat in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts die zu Ehren des heiligen Bartholomäus geweihte Kirche. Schließlich erfolgte am 5. März 1448 die Grundsteinlegung zum spätgotischen Nachfolgebau, den am 17. Oktober 1488 der Augsburger Weihbischof Ulrich Geislinger zu Ehren des hl. Georg konsekrierte. Als Mitpatrone gelten Bartholomäus und Ursula. Das Kirchweihfest aber feierte die Gemeinde bis zum 18. Jahrhundert jährlich am Sonntag nach dem Fest der Apostel Petrus und Paulus (29. Juni). Das Patronat lag zunächst bei den Äbten des Benediktinerstifts von Hirsau und ging nach 1460 eher stillschweigend und allmählich an dessen Tochterkloster Mönchsroth, nahe bei Dinkelsbühl gelegen, über. Sieben Jahrzehnte später erkaufte der Dinkelsbühler Rat 1532 das Patronat<sup>4</sup>.

Obwohl erstmals gegen Ende des 14. Jahrhunderts ein Dekan genannt wird, reichte das Landkapitel Dinkelsbühl, das zu Beginn der Reformation 23 Pfarreien zählte, sicher bis ins 13. Jahrhundert zurück. In der Folgezeit wurden meistens die Stadtpfarrer von Dinkelsbühl auch zu Dekanen des gleichnamigen Landkapitels bestellt<sup>5</sup>.

Unter Berücksichtigung all dieser nur z. T. belegbaren, aber doch nicht unrealistischen Thesen sind auch die Angaben über Pfarrer und Dekane in Dinkelsbühl zu werten. Ihre Liste ist anfangs sehr lückenhaft, z. T. auch nicht authentisch. Mehr Details lassen sich erst seit der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts aufzeigen. Ähnliches gilt im übrigen für einen Großteil der Augsburger Bistumspfarreien, wie u. a. der sogenannte Generalschematismus<sup>6</sup> erkennen läßt, der aus den Siegelamtsrechnungen vor 1453 erstellt worden ist.

Sinn und Zweck der vorliegenden Abhandlung ist es nun, bereits vorhandene Erkenntnisse zur Geschichte der Dinkelsbühler Stadtpfarrer zusammenzufassen und aufgrund neuer Quellen und neuer Literatur zu ergänzen. Es werden – soweit es die Unterlagen und der beschränkte Rahmen gestatten –

4 ABA BO 3966, Nr. 5; Gebeßler, Dinkelsbühl 17; Schnurrer, in: Städtebuch (Anm. 1) 156; J. Hemmerle, Die Benediktinerklöster in Bayern (Germania Benedictina II) 1970, 163–165; L. Schnurrer, Die Erwerbung des Präsentationsrechts ... oben S. 173–180.

5 Steichele, Augsburg III, 229–231. In der Reformationszeit bestanden noch drei katholische Pfarreien (Dinkelsbühl, Halsbach, Wilburgstetten), dazu kamen etwa im 19. Jahrhundert: Dürrwangen, Großohrenbronn und Feuchtwangen. 1935 zählte das Dekanat Dinkelsbühl wieder 13 Pfarreien, die 1974 dem Dekanat Nördlingen einverleibt wurden.

6 Gsch. Dinkelsbühl 181–185.

kurze Biogramme der einzelnen Seelsorger erstellt, die allerdings nur wenig über deren Schwierigkeiten und Sorgen aussagen, mit denen sie sich auseinandersetzen hatten. Wie viele „Menschlichkeiten“ in der Vergangenheit gerade bei der Stellenbesetzung durch die katholischen Ratsmitglieder eine Rolle spielten, zeigen Briefe aus dem 18. Jahrhundert, die hier nur angedeutet, nicht aber ausgeschöpft werden können.

## *I. Pfarrer und Dekane vom Mittelalter bis zur Reformation*

1291 *Konrad*

Pfarrer in Dinkelsbühl<sup>7</sup>.

1308 *Wernher*

Pfarrer in Dinkelsbühl, möglicherweise wurde damals die Kirche St. Bartholomäus nach Norden hin erweitert<sup>8</sup>.

1323 *Friedrich, der Pfaff*

Pfarrer oder Spitalgeistlicher in Dinkelsbühl.

1387–1398 *Gerung*

Pfarrer und Dekan, mehrfach wird er in den städtischen Urkunden zwischen 1387 und 1395 genannt<sup>9</sup>.

1400–1412 (?) *Proentzlin Peter*

Pfarrer zu Dinkelsbühl, möglicherweise ein Verwandter des berühmten Theologen und Predigers in Wien, Nikolaus Pruntzlin, geboren um 1360 in Dinkelsbühl, gest. 1433 in Wien. Peter P. erscheint am 25. 5. 1400 mit einer Jahrestiftung in den städtischen Urkunden und 1424 als Kaplan des Benefiziums Johannes der Täufer<sup>10</sup>.

7 Bogenberger, Salbuch 57

8 Schnurrer, in: Städtebuch 149.

9 Bürckstümmer, Geistlichkeit 44; Schnurrer, Urkunden Nr. 295, 303, 316, 317, 341 (Gerung als Zeuge bei einer Abschwörung der Mitgliedschaft bei den Waldensern), 342, 356; Bogenberger, Salbuch 57.

10 Bürckstümmer, Geistlichkeit 44; Schnurrer, Urkunden Nr. 387; Bogenberger, Salbuch 57, 65.

*1412 Keller Jorig*

1411 nachgewiesen als Benefiziat bei St. Johann Bapt. und 1412 als Pfarrer von Dinkelsbühl<sup>11</sup>.

*1419 Wohlgemut Cunrad*

wird als Dekan des Landkapitels D. genannt, doch ist es nicht sicher, ob er zugleich auch Pfarrer in D. war<sup>12</sup>.

*1431 Keppner Hans*

wird ebenfalls als Dekan bezeichnet, doch ist es fraglich, ob Keppner zugleich auch Pfarrer von D. war<sup>13</sup>.

*1451–1465 (?) Meßerschmid Jörg*

Er stammte aus Dinkelsbühl und hat sich 1438 an der Universität in Wien immatrikuliert, wo er zum Magister artium promovierte. 1451 wird er als Pfarrer von D. bezeichnet, 1453 trägt er den Titel Dekan<sup>14</sup>.

*1465–1466 Echterdinger Johannes*

weitere Angaben sind nicht bekannt<sup>15</sup>.

*1466–1480 (?) Weyermann Siegfried*

In Dinkelsbühl geboren, studierte er an der Wiener Universität und erwarb sich den akademischen Grad eines Magisters der Philosophie. Weyermann besaß eine ansehnliche Bibliothek, die er dem Birgittenkloster in Maihingen übereignete. Fünf Bücher sind noch vorhanden. Höchstwahrscheinlich erfolgte in seiner Amtszeit die Fertigstellung des neuen Langhauses von St. Georg, allerdings ohne Einwölbung<sup>16</sup>.

---

11 Bürckstümmer, Geistlichkeit 44; Bogenberger, Salbuch 57, 65.

12 Bürckstümmer, Geistlichkeit 44; Bogenberger, Salbuch 57.

13 Bürckstümmer, Geistlichkeit 44; Bogenberger, Salbuch 57.

14 Bürckstümmer, Geistlichkeit 44; Bogenberger, Salbuch 58; L. Schnurrer, Dinkelsbühler Studenten an den Universitäten Wien, Leipzig, Altdorf, Jena, Erlangen, in: AD 1966, 41–56 (Schnurrer, Studenten).

15 Bürckstümmer, Geistlichkeit 44; Bogenberger, Salbuch 58.

16 F. Zoepfl, Maihinger Bücher aus weltlichem Besitz, in: AGHA VI (1926–1929), 763–764; Schnurrer, Studenten 44; Bogenberger, Salbuch 60.

1488 wurde St. Georg vom Augsburger Weihbischof Ulrich Geislinger konsekriert, der Name des damaligen Pfarrers aber bleibt unbekannt.

#### *1498–1503 Übelhör Bartholomäus*

Aus Dinkelsbühl gebürtig, immatrikulierte sich Übelhör am 7. Dezember 1475 in Köln und erlangte dort im November 1476 das philosophische Baccalaureat. Am 11. Juni 1482 erfolgte die Immatrikulation in Ingolstadt, im Januar 1587 die Promotion zum Magister artium. Am 1. März 1487 wurde Übelhör in das Gremium der Magister aufgenommen, die Vorlesungen halten durften. Am 7. September 1490 erhielt er die Zulassung zum Bibelkurs. Wohl im Frühjahr 1498 präsentierte Abt Blasius Scheltrub von Hirsau Übelhör auf St. Georg. An Pfingsten gleichen Jahres schloß der Rat von D. mit den Pfarrern von Dinkelsbühl und Segringen einen Vertrag über die Pfarrbesoldung. 1499 wurde am Dienstag nach dem Apostelfest des hl. Matthäus (24. September) der letzte Stein im Gewölbe gesetzt. Übelhör starb am 2. Februar 1503. Eine Gelbgußplatte am Nordpfeiler des Chorumganges erinnert an den Pfarrer und Dekan, der sich besondere Verdienste um den Abschluß des Kirchenbaus von St. Georg erworben hat<sup>17</sup>.

#### *1504 Huetter Johann*

wird 1504 Vikar genannt, erscheint 1520 als Pfarrer in Halsbach<sup>18</sup>.

Unter dem 16. Februar 1505 bat der Dinkelsbühler Rat Propst Johannes Herdegen von Mönchsroth, für die Pfarrei St. Georg einen „tauglichen Verweser“ zu bestellen. Der Propst antwortete unter dem 19. gleichen Monats, daß er Han Clas von Nördlingen ausersehen habe, doch fehle noch die römische Bestätigung<sup>19</sup>.

#### *1508–1525 Seßler (Schessler, Fessler) Vitus*

Er stammte aus Dinkelsbühl und immatrikulierte sich am 8. November 1500 an der Universität Ingolstadt, wo er im Januar 1504 zum Magister artium promovierte. 1508 wurde er als Pfarrer von St. Georg präsentiert. Zum Stadtklerus gehörten damals u. a. Laurentius Griner, gest. 1517, und Matthias Stockerlin,

17 ABA BO 2430; Gsch. 181; Bürckstümmer, Geistlichkeit 45; Gebeßler, Dinkelsbühl 28; Bogenberger, Salbuch 58; H. Meyer, Dinkelsbühler Studenten in Ingolstadt, in: AD 1971/74, 81–85; L. Boehm (Hg.), Biographisches Lexikon der Ludwig-Maximilians-Universität München (Münchner Universitätschriften, Forschungen 18) 1998, 570.

18 Gsch. 181, 186.

19 PAD 901,1.

gest. 1519. Etwa zu dieser Zeit scheint das Huster-Epitaph errichtet worden zu sein.

Gegen 1520 machten sich in der Stadt die ersten reformatorischen Strömungen bemerkbar, und die Bevölkerung wünschte sich mehr evangelische Predigten. Als um 1522 der aus dem Barfüßerkloster Ulm ausgetretene P. Konrad Abel nach Dinkelsbühl kam, fanden seine im Geist des neuen Evangeliums gehaltenen Homilien regen Zuspruch.

Pfarrer Seßler konnte diese Entwicklung nicht billigen. Differenzen mit dem neuen Patronatsherren trugen außerdem mit dazu bei, daß er auf St. Georg resignieren wollte. Die Abtei Hirsau hatte inzwischen das Patronatsrecht über St. Georg vollständig an den neuen Propst von Mönchsroth, Melchior Röttinger, übertragen. Dieser, ein gebürtiger Nördlinger, zog sogleich alle Zehnten an sich, so daß das Einkommen des Dinkelsbühler Pfarrherrn stark geschmälert wurde. Wohl deshalb resignierte Vitus Seßler am 6. Februar 1525 auf St. Georg und ging nach Feuchtwangen. Dort wird er im Generalschematismus vorübergehend als Pfarrer erwähnt. Das Amt des Dekans aber behielt er weiterhin bei<sup>20</sup>.

#### *1525 Stiller Lienhart*

Nach der Resignation von Pfarrer Seßler wurde Lienhart Stiller zum Administrator bestellt. Allerdings scheint es fraglich, ob er diese Stelle antrat. Stiller, der sich 1507 an der Universität Ingolstadt immatrikuliert hatte, soll damals Pfarrer in Weidelbach gewesen sein<sup>21</sup>.

#### *1525–1530 Röttinger Johann*

Propst Melchior Röttinger von Mönchsroth, Sohn des Nördlinger Geschlechtswanders Paul Röttinger, wollte 1525 seinen Bruder Johann als neuen Pfarrherrn von St. Georg präsentieren. Der Rat der Stadt aber wehrte sich dagegen, da Johann Röttinger schlecht beleumdet wäre. In Wirklichkeit aber wünschte sich die Bevölkerung, die bereits zum Großteil der neuen Lehre anhing, einen Prädi-

20 Gsch. 181; KDBay Mittelfranken 4. 1931, 67, 68; Gebeßler, Dinkelsbühl 28; L. Schnurrer, Dinkelsbühler als Kanoniker und Vikare am Stift Feuchtwangen, in: AD 1968/70, 57; Hemmerle, Benediktinerklöster in Bayern (Anm. 4), 164; Bogenberger, Salbuch 58; Boehm, Biographisches Lexikon (Anm. 17) 564; Bosch, Überlegungen ... oben S. 68.

21 Bürckstümmer, Geschichte der Reformation in Dinkelsbühl, in: Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte Nr. 15/16. 1914, 12; Bürckstümmer, Geistlichkeit 46; Bürckstümmer, Dinkelsbühler Studenten an der Universität Ingolstadt bis 1550, in: AD 1920, 1–5; Bogenberger, Salbuch 58.

kanten der augsburgischen Konfession. Dennoch übernahm Johann Röttinger das Pfarramt von St. Georg und hatte es bis 1530 inne. Damals betrug das Einkommen des Pfarrers ca 150 Gulden, davon mußten allerdings laut Vertrag von 1498 etwa 50 Gulden an den Pfarrer von Segringen abgegeben werden.

Wegen seines zügellosen Lebens sogar ins bischöfliche Gefängnis nach Dillingen gebracht, wurde Röttinger von Fürstbischof Christoph v. Stadion unter dem 8. August 1530 seines Amtes enthoben. Außerdem verfügte die geistliche Oberbehörde, daß der ruinöse Pfarrhof wieder aufgebaut und St. Georg mit einem „tauglichen Priester“ besetzt werde. Die Dotation aber solle man so austatten, daß der Pfarrer und zwei Helfer guten Unterhalt finden<sup>22</sup>.

### *1531 Brecheisen Johann*

1530 präsentierte Propst Röttinger in kurzer Zeit drei Kandidaten, die aber der Rat wegen ihrer katholischen Grundhaltung ablehnte. Der dritte davon war der aus Augsburg stammende Priester Johann Brecheisen, der sich 1518 in Ingolstadt immatrikuliert hatte. Dieser trat trotz städtischen Widerstands am 1. Februar 1531 sein Amt an, wurde aber bereits am 3. Juli gleichen Jahres der Stadt verwiesen. Man warf ihm Beleidigung des Rats vor. Wahrscheinlich aber wollte man jetzt die evangelischen Abendmahlsfeiern einführen<sup>23</sup>.

## *II. Die evangelischen Pfarrer von St. Georg*

Nachdem Propst Melchior Röttinger von Mönchsroth 1532 das Patronatsrecht von St. Georg um 1000 Gulden an den Rat der Reichsstadt Dinkelsbühl verkauft hatte, bestellten in der Folgezeit bis 1648 der „Gesamt-Magistrat“ nach eigenem Gutdünken den jeweiligen Pfarrer. Da die Bevölkerung zum allergrößten Teil der augsburgischen Konfession anhing, präsentierte der Rat erstmals 1533 einen evangelischen Prädikanten<sup>24</sup>.

22 PAD 9.0.1.1; Gsch. 181; Steichele, Augsburg III, 260; Bürckstümmer, Geistlichkeit 46; F. Zoepfl, Das Bistum Augsburg und seine Bischöfe im Reformationsjahrhundert (Geschichte des Bistums Augsburg und seiner Bischöfe II) 1969, 51, 68; Bogenberger, Salbuch 58; J. Seubert, Untersuchungen zur Geschichte der Reformation in der ehemaligen freien Reichsstadt Dinkelsbühl, in: Historische Studien 1971, 18, 39; A. Schlagbauer, W.D. Kavasch (Hg.), Rieser Biographien. 1993, 336 ff.

23 Gsch 181; Steichele, Augsburg III, 315–316; Bürckstümmer, Reformation 58; Zoepfl, Bischöfe II, 69; Seubert, Untersuchungen 19.

24 Steichele, Augsburg III, 269; L. Schnurrer, Die Erwerbung des Präsentationsrechts ..., in: JABG 33 (1999) S. 173–180.

### 1533–1546 *Wurzelmann Bernhard*

Um 1490 in Wimpfen a. Berg geboren, war Wurzelmann in das Kollegiatstift Wimpfen im Tal eingetreten. In der Reformation verließ er das Stift und übernahm die evangelische Pfarrei Schwaigern. Auf Bitten des Rates kam er nach Dinkelsbühl, um hier ab dem 18. September 1533 die kirchlichen Verhältnisse im Sinn Luthers zu reformieren. Er tat es nach Maßgabe der brandenburgisch-nürnbergischen Kirchenordnung. Ihm zur Seite stand Konrad Abel, der die Nachfolge Wurzelmanns im Pfarramt übernehmen sollte. 1541 bekannte sich Dinkelsbühl offiziell zur Confessio Augustana. Nachdem kaiserliche Truppen im Schmalkaldischen Krieg 1546 die Stadt eingenommen hatten, wurde Wurzelmann vertrieben und ging nach Benningen, wo er 1554 verstarb. Er gilt als Reformator Dinkelsbühls<sup>25</sup>.

### 1547–1548 *Abel Konrad*

Nach dem Weggang Wurzelmanns bat der Dinkelsbühler Rat die Stadt Nördlingen, ihrem Patronatspfarrer in „Krauthausen“ (= Goldburghausen), Wolfgang Ampfrach, die Erlaubnis zur Übernahme der Pfarrstelle bei St. Georg zu erteilen. Da aber Nördlingen ablehnte, wurde der bisherige Prediger, Konrad Abel, der 1524 in Dinkelsbühl geheiratet hatte, berufen. Doch stellte diese Wahl keine Lösung dar, da Abel bereits im Frühjahr 1548 starb<sup>26</sup>.

### 1548 *Wilhelm Christian*

Er stammte aus Dinkelsbühl, hielt sich 1541 in Halle auf und wurde am 2. Februar 1548 zum Pfarrer von St. Georg berufen. Als nach der Verkündigung des Interims auf dem Augsburgischen Reichstag im Sommer 1548 Christian Wilhelm erklärte „Das Interim sei zwar ein Unrecht, aber da es ein kaiserliches Gebot sei, müsse es befolgt werden“, wurde er wenig später seines Amtes enthoben. Er verließ Dinkelsbühl und starb kurz darnach<sup>27</sup>.

25 Steichele, Augsburg III, 260; Bürckstümmer, Reformation (Anm. 21), 69–115; Bürckstümmer, Aus den Tagen der Reformation in Dinkelsbühl, in: Beiträge zur bayerischen Kirchengeschichte XXIII (1917), 147–157; M. Simon, Pfarrerbuch der Reichsstädte Dinkelsbühl, Schweinfurt, Weißenburg und Windsheim. .... 1962, 16, 21; Zoepfl, Bischöfe II, 106; Bayer. Städtebuch Teil 2 (1974), 151; Warmbrunn, Zwei Konfessionen (Anm. 1), 64, 272.

26 Steichele, Augsburg III, 216, 315; Simon, Pfarrerbuch (Anm. 25), 5, 21; Zoepfl, Bischöfe II, 51, 69.

27 Bürckstümmer, Reformation 122–124; Simon, Pfarrerbuch (Anm. 25), 21.

*1548–1549 Eckardt Georg*

Er wurde um 1520 in Dinkelsbühl geboren, immatrikulierte sich 1535 in Wittenberg und erlangte dort 1536 das philosophische Baccalaureat und 1543 den Magistergrad. Im gleichen Jahr kehrte er als Diakon nach Dinkelsbühl zurück und übernahm nach dem Weggang von Wilhelm das Pfarramt in St. Georg. Bereits im Frühjahr 1549 wurde er wieder entlassen. Er erhielt durch Vermittlung Melanchthons zwei Pfarrstellen in Mitteldeutschland und wurde im Sommer 1553 als Pfarrer in St. Georg in Augsburg angestellt. Nach dem Tod von Johann Meckarts 1559 übertrug man ihm dort die Pfarrei zu St. Anna, die er bis zu seinem Tod 1583 versah. Georg Eckardt, der auch „Schlenkerfüßlein“ genannt wurde, hat in Augsburg die Leichenpredigten eingeführt<sup>28</sup>.

Schon der kurzfristige Wechsel der evangelischen Pfarrer von Dinkelsbühl deutete auf die konfessionelle Unruhe hin, die damals in der kleinen Reichsstadt herrschte. Der Rat, der notgedrungen das Interim des Augsburger Reichstages von 1548 angenommen hatte, beugte sich den Anordnungen Kaiser Karls V. Dieser bestellte 1549 in dem zu 75 Prozent evangelischen Ort einen rein katholischen Rat und verlangte die Rückgabe von St. Georg an die katholische Konfession. Fanden noch katholische und evangelische Gottesdienste in St. Georg statt, so wurden dort ab 1. November 1549 nur noch katholische Messen zelebriert, während die Evangelischen bis 1551 das Abendmahl in der Spitalkirche feierten. Doch schon wenig später übernahmen die Evangelischen nach Einnahme der Stadt durch das Heer des Moritzianischen Fürstenbundes erneut die Stadtkirche. Ab September 1552 aber blieb St. Georg, von einer kurzen Episode im Dreißigjährigen Krieg abgesehen, im Besitz der katholischen Gemeinde<sup>29</sup>.

Auf dem Hintergrund dieser wechselvollen Konfessionsgeschichte sind auch die Biogramme der nachfolgenden Pfarrherren von St. Georg zu sehen.

*1549–1552 Kipfenberger Bartholomäus*

Kipfenberger wurde um 1490 in Dinkelsbühl geboren. 1508 immatrikulierte er sich in Heidelberg und erwarb dort 1514 den Magistergrad. 1540 ist er als

---

28 Bürckstümmer, *Reformation* 120, 124, 127; F. Roth, *Augsburger Reformationsgeschichte IV*. 1911, passim, kurzes Biogramm S. 704; Simon, *Pfarrerbuch* 9, 21; J. Jesse, *Die Geschichte der evangelischen Kirche in Augsburg*. 1983, hat Eckardt nicht erwähnt; Warmbrunn, *Zwei Konfessionen* 196.

29 Bayer.Städtebuch Teil 1, 156; Warmbrunn, *Zwei Konfessionen* 96–97.

evangelischer Pfarrer in Villersbronn und 1546 als Pfarrer in Bopfingen nachgewiesen. Von Frühjahr bis November 1549 versah er unter großen Einschränkungen die evangelische Seelsorge bei St. Georg in Dinkelsbühl und wurde dann bei der bischöflichen Visitation als Gegner des Interims entlassen. Der Rat bestellte sofort auf zwei Jahre den katholischen Priester Benedikt Oth aus Eichstätt zum Prediger. Als im Moritzianischen Fürstenaufstand Ende März 1552 Dinkelsbühl erobert und wiederum der Reformation zugeführt wurde, übernahm Kipfenberger am 13. Mai 1552 erneut das Pfarramt. Nach der Niederlage des Fürstenbundes führte der Kaiser aber die Rekatholisierung durch, und Kipfenberger mußte im August 1552 das Pfarramt abgeben und einen Monat später die Stadt verlassen. Sein weiteres Schicksal verliert sich im Dunkel. Etwa ab 1555 bis zu seinem Tod 1558 wohnte der ehemalige Propst Melchior Röttinger von Mönchsroth in der Reichsstadt<sup>30</sup>.

Im Dunkel bleibt vorläufig auch die Konfessionsgeschichte Dinkelsbühls zwischen 1552 und 1668. Nur bruchstückhaft lassen sich einige Angaben machen: Im Januar 1561 wird ein Kaplan Melchior Freyher erwähnt, der den Bürgermeister um Erhöhung seiner Bezüge bittet. Freyher, gebürtig aus Leutkirch, erscheint dann ab 1567 als Pfarrer in Utzwingen. Am 4. Januar 1566 kamen im Auftrag des Augsburger Fürstbischofs Otto Kardinal Truchseß v. Waldburg der Dillinger Universitätsgubernator Cornelius Herlenus v. Rosenthal und der bischöfliche Siegler David Mohrenhaupt von Augsburg nach Dinkelsbühl, um die katholische Kirchenorganisation, d. h. das Landkapitel Dinkelsbühl wieder aufzubauen<sup>31</sup>.

Damals scheint Mgr. Johann Binder bereits als Prediger bei St. Georg gewirkt zu haben. Im Sommer 1567 wird er nämlich bei der Dillinger Reformsynode genannt: Stadtprediger Johann Binder verlas am 2. Tag den Statutenentwurf<sup>32</sup>. Ab 1568 kann die Reihe der katholischen Stadtpfarrer von St. Georg fast lückenlos aufgezeigt werden.

30 Steichele, Augsburg III, 295; Bürckstümmer, Reformation 129, 136, 143; Th. Lang, Das Präsentationsrecht von Dinkelsbühl auf geistliche Stellen. 1926, 81; Simon, Pfarrerbuch 9, 21; Gebeßler, Dinkelsbühl 171; Bayer. Städtebuch Teil 1, 156.

31 StAD Akten G 22, 1561; Gsch 827; Zoepfl, Bischöfe II, 348.

32 P. Rummel, Die Augsburger Diözesansynoden – Historischer Überblick, in: JABG XX (1986), 37.

### III. Die katholischen Pfarrer bis zur Gegenwart

#### 1568–1573 Thalhammer (Thalheimer) Gabriel Dr. theol.

Etwa um 1525 in Fronhofen geboren, immatrikulierte sich Thalhammer 1545 an der Universität Ingolstadt. Von 1552 bis 1557 läßt er sich als Pfarrer in Oettingen und Dekan des Landkapitels Wallerstein nachweisen. In diesen Jahren promovierte er 1556 zum Dr. theol., 1561 bis 1568 wirkte er als Stadtprediger in Aichach, 1568 übernahm er als Pfarrkurat St. Georg in Dinkelsbühl und wird in den Matrikelbüchern ab 1569 als Pfarrer geführt<sup>33</sup>.

#### 1573–1584 Binder (Pinder) Johann Mgr.

Studium in Dillingen 1551 (?), 1567 Stadtprediger in Dinkelsbühl (s. o.), 1573 Pfarrer in D., 1574 Bewerbung um das Benefizium St. Vitus am Friedhof in Dinkelsbühl, 1578 erneut als Prediger nachgewiesen, 1579 Dekan, Prediger und Benefiziat, 1584–1591 Pfarrer in Oettingen<sup>34</sup>.

#### 1585–1589 Schöffel (Schiffel) Michael Mgr.

Schöffel stammte aus Schwäbisch Gmünd und empfing 1572 die Priesterweihe. In den Matrikelbüchern von St. Georg erscheint er zwischen dem 20. Februar 1585 bis 1589<sup>35</sup>.

#### 1589 Mantz Ambrosius

Er wurde um 1550 in Ehingen a. d. Donau, Bistum Konstanz, geboren, immatrikulierte sich 1582 an der Universität Ingolstadt, wohnte seit etwa 1584 in Dinkelsbühl und erscheint ab dem 22. Februar 1589 wohl als Pfarrverweser in den Matrikelbüchern von Dinkelsbühl<sup>36</sup>.

#### 1590–1594 Gutmayr Gregor

Um 1560 als Sohn des Leonhard Gutmayr in Wertingen geboren, studierte er ab 1581 an der Universität Ingolstadt und vorübergehend in Paris. Die

---

33 PAD Taufmatrikel 1568–1659, Akten 1.0.8; Gsch. 31, 181, 824; Steichele, Augsburg III, 315–316; F. Ritter, Die St. Georgskirche in Dinkelsbühl. 1912, 33–34.

34 ABA BO 3297; Gsch. 181, 182, 185; Steichele, Augsburg III, 291; Th. Specht (Bearb.), Die Matrikel der Universität Dillingen (AGHA II, III) 1909–1915 (MUDill) 1551, Nr. 9. In den Dinkelsbühler Kirchenbüchern wird in diesen Jahren kein Name genannt, es heißt nur: Parochus.

35 ABA BO 2420; PAD Matrikel 1568–1659; Gsch. 181.

36 ABA BO 2420; PAD Matrikel 1568–1659.

Priesterweihe empfing er 1589 und übernahm am 18. Juni 1590 schließlich die Pfarrei St. Georg. Er pastorierte sie bis zum Spätsommer 1594<sup>37</sup>.

*1594–1604 Wandel Bernhard Lic. theol.*

Wandel wurde um 1568 in Schwäbisch Gmünd geboren. 1580 immatrikulierte er sich in Dillingen, wo er 1586 den Magister artium und 1589 das theologische Baccalaureat erwarb, dem 1591 das theologische Licentiat folgte. Im gleichen Jahr empfing Wandel die Priesterweihe und wurde im Oktober 1594 als Pfarrer von St. Georg installiert. Der Rat sicherte ihm als Besoldung 300 Gulden, dazu die Stolgebühren, 20 Maß Brennholz und eine „umbgeltfreie“ Wohnung zu. Zugleich verpflichtete er den neuen Pfarrer, die Trienter Reformdekrete strikt zu beachten.

1595 predigten erstmals zwei Jesuiten in der Reichsstadt, um die katholische Konfession zu stärken. 1600 wurde Wandel zum Dekan des kleinen, aus drei Pfarreien bestehenden Landkapitels ernannt und 1601 erbaute er den Pfarrhof. Am 25. April 1604 „beurlaubte“ der Rat den Pfarrer, da dieser die katholische Religion nicht „befördert“, sondern Schisma und Skandale hervorgerufen habe. Wandel ging nach Gundremmingen und versah von 1604 bis 1608 die dortige Pfarrei<sup>38</sup>.

*1604–1607 Ehinger Johann Mgr.*

Ehinger stammte wahrscheinlich aus Ellwangen, immatrikulierte sich 1568 in Ingolstadt und empfing 1572 die Priesterweihe. Ab September 1604 erscheint Ehinger als Pfarradministrator in den Matrikelbüchern von St. Georg. Am 6. Dezember 1604 stellte der Dinkelsbühler Magistrat an den Augsburgener Generalvikar Dr. Zacharias Furtenbach den Antrag auf Konfirmation und Investitur von Ehinger. Dieser resignierte 1607 auf die Stadtpfarrei<sup>39</sup>.

*1608–1646 Wagner Christoph Mgr.*

Christoph Wagner wurde am 25. Dezember 1575 als Sohn des Hans Wagner in Dinkelsbühl geboren. Höchstwahrscheinlich studierte er ab 1584 die Humaniora in Dillingen, besuchte ab 1591 das Jesuitengymnasium St. Salvator in Augsburg, immatrikulierte sich 1596 an der Universität Ingolstadt, wo er den

37 PAD Taufmatrikel 1568–1659, Akten 1.0.8; Gsch. 182.

38 ABA BO 2490, 3297; PAD Taufmatrikel 1568–1659, Akten 1.0.8; Gsch. 182; Steichele, Augsburg III, 283; P. Rummel, Die Jesuitenuniversität Dillingen als kirchliches Bildungszentrum für Württemberg, in: RoJKG 14 (1995) 62.

39 ABA BO 2490; PAD Matrikel 1568–1659; StAD Akten G 22, 1607; Gsch. 182.

Magistergrad erlangte und hörte noch weitere Vorlesungen in Wien. Am 6. April 1602 empfing Wagner die Priesterweihe und gehörte zwischen 1605 und 1608 als Benefiziat von St. Laurentius zu den Augsburgers Domvikaren. Bereits am 13. September 1607 präsentierte der katholische Bürgermeister und Rat von Dinkelsbühl Wagner zum Nachfolger von Johann Ehinger; doch zog jener wohl erst 1608 in der kleinen Reichsstadt auf. Das Einkommen betrug etwa 350 Gulden. Dem neuen Pfarrer standen der Stadtprediger und zwei Kapläne bei der Pastoration der Pfarrei zur Seite, die 900 „Communicantes“ zählte. In seiner Amtszeit wurde zwischen 1622 und 1628 das Kapuzinerkloster erbaut, die Klosterkirche selbst am 30. Juni 1624 durch den Augsburgers Fürstbischof Heinrich von Knöringen im Rahmen einer großen Festlichkeit konsekriert. Wagner erlebte im Mai 1632 die schwedische Besetzung Dinkelsbühls unter Obrist von Sperreuth, 1634 die Befreiung durch die kaiserliche Armee unter General Piccolomini, desgleichen 1645 die Eroberung der Reichsstadt durch die Franzosen und 1646 deren Entsetzung durch bayerische Truppen. Wagner, zugleich Dekan des Landkapitels, hat, solange es die Kräfte zuließen, die Pfarrei mustergültig betreut. Er wurde in den Visitationsprotokollen als „vir optimus“ bezeichnet. Ab 1642 litt er immer stärker an „Melancholia“ und konnte seinen Dienst kaum noch versehen. Seit 1643 lag die Seelsorge in den Händen des Kooperators Martin Klein. 1646 resignierte Wagner auf St. Georg. Er starb am 30. August 1650 und wurde in der Karmelitenkirche bestattet<sup>40</sup>.

#### *1646–1668 Klein Martin Mgr.*

Um 1597 in Wemding geboren, studierte er 1616 an der Universität Ingolstadt und empfing 1622 die Priesterweihe. Etwa ab 1633 wirkte Klein als Kooperator bei St. Georg in Dinkelsbühl. Nach der Erkrankung des Prinzipals Christoph Wagner lag die Hauptlast der Seelsorge auf den Schultern Kleins. Dabei wurde dieser von dem Prior des Karmelitenklosters unterstützt. Klein übernahm um 1643 die Leitung des Dekanates, und 1646 erfolgte die Bestellung zum Pfarrer von St. Georg und zum Dekan des Landkapitels Dinkelsbühl. Ihm oblagen im März 1649 u. a. die Verhandlungen mit den Religionskommissaren,

40 ABA BO 2490, 3297, 3966 Nr. 2; PAD Matrikel 1568–1659; StAD Akten G 22, 1622; MUDill 1584, Nr. 104; Gsch. 182; Steichele, Augsburg III, 265; A. Eberl, Geschichte der Bayerischen Kapuziner-Ordensprovinz. 1902, 90; Meyer, Ingolstadt (Anm. 17) 81–85; P. B. Rupp, Augsburgers Domvikare Ms. 1992, 100; P. B. Rupp, Die Schüler des Augsburgers Jesuitengymnasiums. 1994, 190.

die die Bestimmungen des Westfälischen Friedens in Dinkelsbühl durchführen sollten. Klein berichtete nach Augsburg, daß die Evangelischen die Pfarrkirche St. Georg widerrechtlich für sich beanspruchen möchten. Jahre vergingen, bis endlich eine gewisse Befriedung beider Konfessionen erreicht werden konnte. Damals hat der Stadtpfarrer auch die in der Strahlenglorie schwebende Muttergottesstatue in Auftrag gegeben. Insgesamt hat sich Klein große Verdienste um ein verträgliches Zusammenleben der Konfessionen in Dinkelsbühl erworben. Ab 1666 immer schwerer an „Leibesschwäche“ erkrankt, erhielt der Pfarrherr in der Person Franz Wilhelm Aymayrs einen Vikar. Klein fühlte sich verletzt und beschwerte sich in Augsburg über die ihm zugefügte ungerechte Behandlung. Klein starb am 4. September 1668 und wurde zwei Tage später in St. Georg bestattet. In dem Nachruf hob man vor allem seine priesterliche Frömmigkeit, Nächstenliebe und seine große Geduld in den Tagen der Krankheit hervor<sup>41</sup>.

*1668–1674 Aymayr Franz Wilhelm, Dr. iur utr.*

Zu den in der Literatur bekannten Dinkelsbühler Stadtpfarrern zählt Franz Wilhelm Aymayr. Er wurde am 29. September 1636 als Sohn des kurbayerischen Gerichtsprokurators Jakob Aymayr in Landau/Niederbayern geboren. Nach seinen Studien empfing er am 3. August 1664 die Priesterweihe. 1666 bewarb er sich beim katholischen Rat von Dinkelsbühl um ein Benefizium bei St. Georg und übernahm ab dem 12. September gleichen Jahres die Vikarierung der Pfarrei. Im Herbst 1668 trat Aymayr die Nachfolge Kleins an und wurde zugleich zum Dekan bestellt. Das Jahresgehalt betrug etwa 350 Gulden nebst Brennholz und freier Wohnung. Der neue Pfarrer übernahm eine wohlgeordnete Kirche, alles war „sehr schön, die Paramente wertvoll und elegant“.

Aymayr pastorierte St. Georg bis zu seiner Resignation Anfang Mai 1674, die für die Dinkelsbühler überraschend kam. Bischof Johann Christoph v. Freyberg hatte Aymayr zum Bischöflichen Rat, Fiskal, Generalvisitator und Assessor des Bischöflichen Konsistoriums berufen; auch erhielt er ein Kanonikat am Kollegiatstift St. Gertraud in Augsburg. Bereits 40 Jahre alt, promovierte Aymayr am 24. September 1676 an der Dillinger Universität zum Doktor beider Rechte und erlangte 1682 ein weiteres Kanonikat bei St. Moritz in Augsburg. Ab 1684 gehörte er zu den Domvikaren, und 1697 verlieh der Heilige Stuhl dem aus bürgerlichen Kreisen stammenden Juristen ein frei gewordenes

41 ABA BO 2490; PAD Matrikel 1568–1659, 1659–1670; Gsch 182; Steichele, Augsburg III, 266.

Kanonikat im Augsburger Domkapitel, das Aymayr allerdings erst ab 1704 bis zu seinem Tod 1707 voll in Besitz nehmen konnte. Immer aber blieb er mit Dinkelsbühl in Kontakt. Zum Beispiel unterstützte er die zwei geistlichen Brüder Johann Josef und Johann Franz Botzenhard und vererbte dem letztgenannten zur persönlichen Erinnerung sein Brevier. Auch standen einzelne Bürger gelegentlich im Schriftverkehr mit dem angesehenen ehemaligen Dinkelsbühler Dekan und derzeitigen Bischöflichen Pönitentiar. Dieser wiederum stiftete möglicherweise gegen Ende des 17. Jahrhunderts, vielleicht schon um 1674, eine silberne Sebastiansstatue, die heute noch zum Kirchenschatz von St. Georg gehört. Aymayr galt nicht nur als hervorragender Kenner des Kirchenrechts, er war auch literarisch tätig. Im Auftrag seines geistlichen Herrn, Fürstbischof Johann Christoph von Freyberg, verfaßte er 1681 einen Bericht über die segensreiche Tätigkeit des Predigers P. Marco d'Aviano – „Authentisierter Begriff des Wunderthätigen Glaubens, heilwirkenden Segens und auf solche benedictionen von Gott erteilter Beneficien und erfolgten vielen wundersamen Begebenheiten des Gottseligen P. Marci de Aviano, Capuzinerordens Predigern. Augsburg 1681“ – und 1701 veröffentlichte er in Augsburg „Exortation ... dadurch alle ... eyffrig ... Cathol. Augsburger ... ihren ... abgeleibten ... Mitgliedern durch h. Messen ... Hilff zu leisten angefrischet werden“.

Aymayr starb am 7. August 1707 und wurde im Augsburger Domkreuzgang beigesetzt, wo ein Epitaph noch heute an ihn erinnert. In Verbundenheit mit seiner einstigen Pfarrei St. Georg, wo Aymayr wahrscheinlich glücklichere und erfülltere Jahre als im Augsburger Domkapitel verbracht hatte, vermachte er jener u. a. ein Legat für eine Antoniusfigur<sup>42</sup>.

#### *1674–1702 Walch (Walk) Georg Bernhard Dr. theol.*

Georg Bernhard Walch wurde am 19. Februar 1647 als Sohn des „Senators“ Georg Walch in Dinkelsbühl geboren. 1667 immatrikulierte er sich an der Dillingener Universität und erlangte 1670 das theologische Licentiat. Die Priester-

42 ABA BO 2420 Nr. 18, 2490; PAD Matrikel 1659–1670, 1670–1699, Akten 1.0.8; StAD Akten G 22, 1686 u. 1699; C. Khamm, *Hierarchia Augustana chronologica tripartita* I. 1709, 662–664; H. Müller, Anmerkungen zu einigen Augsburger Werken im Kirchenschatz von St. Georg in Dinkelsbühl, in: JABG 22 (1988), 176–185; J. Seiler, *Das Augsburger Domkapitel vom Dreißigjährigen Krieg bis zur Säkularisation* (MThS, H 29. Bd), 1989, 286–290; K. Kosel, *Der Augsburger Domkreuzgang und seine Denkmäler*. 1991, Nr. 359; P. B. Rupp, *Augsburger Domvikare* Ms. 1992, 4.

weihe empfing Walch 1671 und bald darauf verlieh ihm der Rat von Dinkelsbühl das Benefizium S. Johannis Evang. Damit war die Funktion eines „Cooperator primarius“ verbunden. Nach der Resignation Aymayrs war Bernhard Walch der erste Pfarrer, der, gemäß den Bestimmungen des Westfälischen Friedens von 1648, im Mai 1674 vom „Bürgermeister und Rath katholischen Antheils“ präsentiert wurde. Diese Regelung galt fortan bis zur Säkularisation. Der neue Pfarrherr promovierte dann am 13. Juli 1678 an der Dillinger Universität zum Dr. theol. 1680 ließ Walch eine Silberstatue seines Namenspatrons Georg bei Johann Baptist Ernst in Augsburg anfertigen, die bis heute zum Dinkelsbühler Kirchenschatz gehört. 1686 wurde unter Stadtpfarrer Walch das Laiengestühl angeschafft und im Sommer 1699 erhielt St. Georg eine neue herrliche Monstranz des Augsburger Goldschmieds Michael Mayer zum Preis von 595 Gulden. Noch für das Fronleichnamfest dieses Jahres hatte sich Pfarrer Walch durch Vermittlung von Weihbischof Johann Eustach v. Westernach eine Monstranz vom Augsburger Domstift ausgeliehen, um die Prozession in würdiger Form begehen zu können. Ab 1700 begann der Neubau der Einsiedelei St. Ulrich vor den Toren der Stadt.

Mit großem Pomp feierte die Stadt Dinkelsbühl am 22. September 1686 ein „Jubelfest zum Sieg über die Türken“. Die Pfarrkirche St. Georg wurde „aufs herrlichste gezieret“: Vor einem Bild der „kaiserlichen Majestät“ Leopold I. stellte man ein Kissen mit Krone und Zepter auf, umgeben von sechs Tafeln mit Chronogrammen. Buben trugen die Symbole von Sonne, Mond und Sternen. Den Gottesdienst zelebrierte Stadtpfarrer Walch in Anwesenheit von zahlreichen Geistlichen. Sänger und Trompeter umrahmten musikalisch das Amt, das mit einem Tedeum, gesungen von zwei Chören, ausklang. Den Abschluß des Festes bildete ein Mittagessen des Magistrats mit den Honoratioren der Stadt. Walch starb am 2. Januar 1702 im Alter von 55 Jahren und wurde vor dem Kreuzaltar in St. Georg begraben. Die Leichenansprache hielt der junge Kaplan Johann Franz Botzenhard aus Dinkelsbühl, der später selbst einmal die Pfarrstelle übernehmen und über 40 Jahre lang versehen sollte. Seiner Predigt legte er das Schriftwort zugrunde: „Gedenket eurer Vorsteher, die euch das Wort Gottes verkündet haben. Betrachtet den Ausgang ihres Wandels und folgt ihrem Glauben“ (Hebr 13, 7)<sup>43</sup>.

43 ABA BO 2490, PAD Matrikel 1699–1769, Akten 1.0.8; Gsch. 182; MUDill 1667, Nr. 1; Steichele Augsburg III, 269; Müller, Kirchenschatz (Anm. 42) 181; Schnurrer, in: Städtebuch Teil 1, 149.

Bald nach der Beerdigung kam es innerhalb der katholischen Bevölkerung und ihrer Magistratsmitglieder zu Differenzen und Spannungen wegen der Präsentation des neuen Stadtpfarrers, die sich während des 18. und zum Teil noch im 19. Jahrhundert wiederholen sollten. Einerseits begehrten gebürtige Dinkelsbühler Geistliche das Pfarramt von St. Georg, andererseits wünschten manche Ratsmitglieder auswärtige Bewerber, um die drohende „Vetterleswirtschaft“ mit all ihren ungunstigen Folgen leichter unterbinden zu können. Beide Parteien verwendeten sich für ihre Wunschkandidaten beim Augsburger Bischof, dem zwar nicht die Präsentation, wohl aber die Konfirmation zustand. In diesen Bittbriefen wurden oft die negativen Eigenschaften der jeweiligen Mitbewerber „sub rosa“ oder „sub sigillo“ beschrieben und die Vorzüge des eigenen Favoriten hervorgehoben<sup>44</sup>.

Berechtigte, aber trotzdem etwas überzogene Hoffnung, die Nachfolge des verstorbenen Dekans Dr. Walch antreten zu können, machte sich Kaplan Botzenhard. Deshalb besuchte er die Bürger und Ratsherren, um für sich Stimmung zu machen. Dagegen verwahrten sich einflußreiche Bewohner der kleinen Reichsstadt, u. a. auch Konventualen des Dinkelsbühler Karmelitenklosters. Sie bezeichneten Botzenhard als einen Geistlichen mit geringer Urteilskraft und schlechtem theologischen Wissen, als einen „Pharisäer“, der sich das hohe Amt erschleichen wollte und deshalb vollkommen ungeeignet wäre. Favorisiert dagegen wurde der Geistliche Johann Freiherr von Siegertshofen, ein Bruder des Karmelitenpaters Felix a Virgine Maria, dessen Familienname vor der Profest Ferdinand Maria v. Siegertshofen gelautet hatte. Sowohl der Karmelitenkonvent als auch einflußreiche Bürger legten in Augsburg Fürsprache für den adeligen Geistlichen ein; allerdings ohne Erfolg, denn Johann von Siegertshofen übernahm im gleichen Jahr die Pfarrei Waltenhofen im Landkapitel Füssen.

Weitere dem Bischof zur Protektion vorgeschlagene Kandidaten, z. B. Dekan Andreas Simon in Thannhausen, Kapitel Wallerstein, kamen nicht zum Zuge oder lehnten ab. Das Dinkelsbühler „Groß- und äußeres Rathscollegium Katholischen antheils“ präsentierte schließlich den Konstanzer Priester Ignaz Georg Stahl, und Fürstbischof Alexander Sigmund von Pfalz-Neuburg erteilte diesem die Konfirmation<sup>45</sup>.

44 ABA BO 2490: Brief des Wolfgang Wilhelm Pistorius vom 6.2.1702; StAD Akten G 22, 1668; Briefkopie des Karmelitenpaters Felix a Virgine Maria (ohne genaue Datumsangabe) v. 1702.

45 Vgl. Anm.44.

*1702–1722 Stahl Ignaz, Lizentiat beider Rechte*

Ignaz Stahl entstammte einer sehr angesehenen Kaufmannsfamilie in Schwäbisch Gmünd. Er wurde am 11. August 1669 als Sohn der Eheleute Achilles und Margarita Stahl geboren. Nach dem Besuch der heimischen Lateinschule immatrikulierte er sich 1686 an der Dillinger Universität, erlangte dort 1689 den philosophischen Magistergrad und studierte die Theologie ab 1689 in Ingolstadt. Die Priesterweihe empfing Stahl 1693. Außerdem erwarb er das Lizentiat beider Rechte und führte den Titel eines Notarius Apostolicus.

Von 1693 bis 1702 wirkte Stahl zunächst im Bistum Konstanz. Von 1693 bis 1695 pastorierte er die Pfarrei Straßdorf und anschließend bis 1702 die Stadtpfarrei Donzdorf im Landkapitel Geislingen. Der dortige Dekan bescheinigte seinem Kapitelssekretär größten Eifer. Da Stahl in seine Heimatdiözese zurückkehren wollte, bat er Fürstbischof Alexander Sigmund um Wiederaufnahme in den Augsburger Klerus. Nicht zu Unrecht kann vermutet werden, daß beim Dinkelsbühler Rat Bürgermeister Georg Stahl von Schwäbisch Gmünd Fürsprache für seinen Bruder einlegte, so daß dieser am 9. Februar 1702 auf St. Georg präsentiert wurde. Das Schreiben rühmt den Vorgeschlagenen wegen seiner erbaulichen, frommen Wesensart, wegen seinem Eifer und Fleiß. Man erwartete von ihm, daß er der katholischen Gemeinde zu neuem Ansehen verhelfen werde. Bei der Installation waren außer dem Bürgermeister auch zahlreiche andere hohe Vertreter der Reichsstadt Schwäbisch Gmünd anwesend. Mit Vorbehalten wurde der neue Pfarrherr zunächst empfangen: Es sei nicht „Herkommens“, daß bei so vielen „fähigen Subjekten“ innerhalb der Diözese ein Auswärtiger (aus dem Bistum Konstanz) vom Bischof erwählt werde, zumal dieser ein „pedantischer, melancholischer und geldgieriger Mensch“ sein solle. Möglicherweise drohe der „gemischten Stadt, wo die katholische Religion stets gefährdet sei“, noch ein Skandal.

Doch Stadtpfarrer Stahl übte 20 Jahre lang die Seelsorge in Dinkelsbühl gewissenhaft, verantwortungsbewußt und segensreich aus und stand ebenso lange dem Kapitel vor. Am 14. August 1716 durfte er zusammen mit den katholischen Ratsmitgliedern den Ordensgeneral der Kapuziner, Pater Michael Angelus von Ragusa aus Spanien, in Dinkelsbühl empfangen. Dieser reiste von dort aus in Begleitung des Provinzials zum Provinzkapitel nach München. Die Karmeliten hatten wohl kein so gutes Verhältnis zum Stadtpfarrer. 1720 äußerte sich Prior Chrysostomus v. hl. Heinrich: Stahl scheint nicht unser Freund zu sein, weil er uns noch gar nie etwas Gutes erwiesen hat. Bereits 1715 verfaßte Stahl sein Testament. Noch wenige Monate vor seinem Tod erstellte er

zusammen mit dem Kirchenpfleger Karl Weißer und dem Ratskonsulenten Bernhard Eiselin ein Inventarverzeichnis über Meßgeräte und Paramente, das den Reichtum des Kirchenschatzes erahnen läßt. U. a. waren vorhanden: 9 silberne z. T. ganz vergoldete Kelche – 2 große Ziborien, drei Paar silbervergoldete Kännchen – zwölf silberne Leuchter – vier Prozessionskreuze – sechs Rauchmäntel – über 50 Meßgewänder – 21 Alben – acht Meßbücher, davon drei für die Totenliturgie, aber nur ein Rituale. Er starb am 16. Dezember 1722 im Alter von 53 Jahren an „Wassersucht“ und fand seine letzte Ruhestätte in St. Georg „unter dem hängendem Mutter-Gottes-Bild“. Eine schlichte Solnhofener Platte mit einem Kelch zwischen den Kinderbänken bewahrte sein Andenken<sup>46</sup>.

Noch 50 Jahre später erinnerte man sich anlässlich einer Neubesetzung der Pfarrstelle von St. Georg an den „Extraneus“ Ignaz Stahl, dessen Leutseligkeit bei Katholiken und Evangelischen hohes Ansehen genossen hatte, und in dessen Amtszeit vollkommene Parität geherrscht habe. Deshalb – so lautete 1774 das Resümee – sollte man künftig stets auswärtigen Bewerbern vor einheimischen Petenten den Vorzug geben<sup>47</sup>.

Allerdings wurde 1723 wieder ein Dinkelsbühler, nämlich Johann Franz Botzenhard, präsentiert, der schon 1702 vergeblich auf die Pfarrstelle St. Georg gehofft hatte. Nicht berücksichtigt wurde Caspar Lemmermayer, gebürtig aus Zipplingen, 1718 zum Priester geweiht und ab 1719 als Kaplan in Dürrwangen, einer Filiale von Halsbach, tätig. Dieser hatte sich selbst hochtrabend dem Magistrat empfohlen: Er sei wohl der geeignetste, da er großes theologisches Wissen besäße und beinahe den Doktorgrad erlangt hätte. Es gebe sicher keinen qualifizierteren Bewerber.

#### *1723–1766 Botzenhard Johann Franz, Lic. iur. can.*

Johann Franz Botzenhard wurde am 14. Mai 1673 als Sohn des Beilschmids und angesehenen Bürgers Johann Botzenhard in Dinkelsbühl geboren. Er besuchte die deutsche und lateinische Schule seiner Vaterstadt und studierte in Augsburg St. Salvator. Er erwarb das Licentiat des kanonischen Rechts; die Priesterweihe empfing er am 24. Januar 1700. Auch sein Bruder Johann Josef

46 DiözA. Rottenburg M 255 Bd. 13 fol. 9r; ABA BO 2490; PAD Matrikel 1671–1729, Akten 1.0.8; StAD Akten G 22, 1702, 1720. Freundliche Mitteilung von H. Hermann Meyer. MUDill 1686, Nr. 50; Gsch. 182; Steichele, Augsburg III, 269, 282; Eberl, Kapuzinerprovinz (Anm. 40), 257, 280; S. Krieffmann, Reihenfolge der Pfarrer im Dekanat Deggingen, Diöz. Rottenburg, 1950, III.

47 ABA BO 2517: Brief des Bürgermeisters Bux an Bischof Klemens Wenzeslaus vom 17. 5. 1774.

wurde Geistlicher, 1705 ordiniert und 1717 als Pfarrer von Steppach installiert. Beide jungen Priester galten als Schützlinge des ehemaligen Dinkelsbühler Pfarrers und späteren Pönitentiars und Domherrn Franz Wilhelm Aymayr in Augsburg. Am 19. Dezember 1704 präsentierte der Dinkelsbühler Magistrat Johann Franz auf das Benefizium Johannes Ev. in der Krypta von St. Georg. In einem Brief an den Generalvikar heißt es: Botzenhard habe sich in vielerlei Weise um die katholische Gemeinde bei Tag und Nacht bemüht, viel Fleiß und Mühe aufgewendet und sich der Kranken angenommen. Fast 20 Jahre lang hatte er die Stelle des ersten Kooperators inne und unterstützte tatkräftig den kränkelnden Pfarrer Ignaz Stahl. Nach dessen Tod präsentierten ihn die katholischen Ratsmitglieder auf die Pfarrstelle von St. Georg, und wiederum lobte man den exemplarisch frommen Lebenswandel des Geistlichen. Am 9. Januar 1723 erhielt er die bischöfliche Konfirmation und bereits am 14. April gleichen Jahres wurde er zum Dekan bestellt.

Botzenhard galt als guter Prediger und beliebter Seelsorger, der einerseits die Armen kräftig unterstützte, andererseits aber auch den Kirchenschatz von St. Georg bereicherte. 1724 ließ er das Gitter für den Ziboriumsalter fertigen, 1735 stiftete er u. a. die Totenglocke und einen Kreuzpartikel, der am Fuß die Initialen J:F:B. trägt. In seiner Amtszeit wurden ferner 1728 zwei Chorauskapellen von St. Georg gebaut, am 24. Mai 1729 die Ulrichskapelle vor der Stadt durch den Augsburger Weihbischof Johann Jakob von Mayr konsekriert, 1729 bis 1750 die Karmelitenkirche errichtet, und 1745 benedizierte Dekan Botzenhard die Heilig-Kreuz-Kapelle. Nach dem Tod seiner Schwester 1749 machte der Pfarrer sein Testament und stiftete zum Vermächtnis seiner Schwester weitere 2666 Gulden als Grundlage für das Botzenhardsche Manualbenefizium, 1766 wurde diese Summe nochmals um 1334 Gulden aufgestockt. Auch als Freund des Bruderschaftswesens erwies sich der Pfarrer. 1739 wurden in St. Georg die „Bruderschaft vom guten Tod“ und 1741 die „Confraternitas SSmi. Corporis Christi“ errichtet.

Gegen Ende der langen Amtszeit kam Weihbischof Adelman v. Adelmansfelden am 18. Juni 1765 nach Dinkelsbühl, wo er von den katholischen Bürgern festlich begrüßt wurde. Am folgenden Tag konsekrierte Adelman die Karmelitenkirche und erteilte ebenso wie am 21. Juni in St. Georg das Sakrament der Firmung. Insgesamt firmte er etwa 2000 Kinder und Jugendliche. Am Tag dazwischen aber konsekrierte der Weihbischof die Kirche in Villersbronn, einer Filiale von Wilburgstetten.

Damals zählte das Landkapitel Dinkelsbühl etwa 3500 Katholiken, davon wohnten 1270 in Halsbach mit der Filiale Dürrwangen und 480 in Wilburg-

stetten. Die Zahl der Geistlichen in Dinkelsbühl betrug fünf, die alle aus der Stadt stammten, dazu kamen noch 18 Mönche im Kapuziner- und 22 im Karmelitenkloster. Fünf weitere Priester verteilten sich auf Halsbach und Wilburgstetten. Zu St. Georg gehörten (1738) ca. 1870 Gläubige, die Zahl der Eheschließungen betrug 21, die der Konversionen 12.

Johann Franz Botzenhard starb am 2. Februar 1766 im Alter von 92 Jahren. Die Exequien hielt Pfarrvikar Johann Franz Ebersbacher am 5. Februar. Die gesamte Bevölkerung und alle Geistlichen der beiden Konfessionen nahmen daran teil. Der Tote fand seine letzte Ruhestätte, wie im Testament ausdrücklich vermerkt, vor dem Dreifaltigkeitsaltar.

Der Nachruf in der Sterbematrikel von 1766 nennt Botzenhard einen wachsam und besonderen Verteidiger der kirchlichen Rechte, einen Mann, der sowohl beim Bischöflichen Ordinariat als auch bei den kommunalen Behörden großes Ansehen genoß und der die Kirchengüter sorgfältig verwaltet und vermehrt hat<sup>48</sup>.

#### *1766–1774 Ebersbacher Johann Franz Mag. phil.*

Johann Franz Ebersbacher wurde am 1. September 1713 als Sohn der Eheleute Jakob und Elisabeth Ebersbacher in Dinkelsbühl geboren. Nach dem Besuch der städtischen Schulen immatrikulierte er sich an der Dillinger Universität und erlangte 1735 den philosophischen Magistergrad. Nach dem Theologiestudium 1735 bis 1738 empfing Ebersbacher im Sommer 1739 die Priesterweihe und feierte am Sonntag, dem 4. August 1739 seine Primiz in St. Georg. Zunächst Hilfspriester und Organist, erhielt er 1743 das Benefizium St. Johann Ev. und unterstützte fortan als erster Kooperator und später als Pfarrvikar den greisen Pfarrer in der Seelsorge. Nach dem Tod Botzenhards präsentierte der katholische Rat Ebersbacher am 1. März 1766 auf die Pfarrstelle von St. Georg; zugleich wurde dieser zum Dekan ernannt. Die katholische Gemeinde zählte damals etwa 1700 Seelen, denen 4000 Evangelische gegenüberstanden. Ebersbacher galt als gestrenger Religionslehrer. Er führte den kleinen Katechismus des Petrus Canisius in der Bearbeitung des Würzburger Generalvikars Johann Martin Kettler im Schulunterricht ein und versuchte, mit Strafandrohungen

---

48 ABA BO 2490, 3457, 3966 Nr. 6; PAD Akten 1.0.8, 1.4.2, B1 (Testament), Totenmatrikel 1766; StAD Akten G 22, 1704, 1722, 1723; StudBibl. Dillingen, Studentenregister III, Nr. 1863 (Ms) ; Gsch. 182, 184; J. L. Mayr, *Moderna ecclesia Augustensis*. 1762, 55; Steichele, Augsburg III, 269, 275, 280, 429; KDBay Mittelfranken 4 (1931) 65, 75; Gebeßler, Dinkelsbühl 28; D. Stiefenhofer, *Der Augsburger Weihbischof Adelman v. Adelmansfelden in und um Dinkelsbühl*, in: AD 11 (1924) 31–32.

den nachlässigen Besuch der sonntäglichen Christenlehre zu verbessern. Dadurch machte er sich vor allem bei den jungen Leuten unbeliebt; auch beklagte sich ein Ratsherr in Augsburg über öftere Indiskretionen des Pfarrers: Mit zunehmendem Alter ließ die Ordnung im Gottesdienst immer mehr nach. Die Kinder lachten und „schwätzten“ und zeigten sich immer disziplinloser.

In der Seelsorge förderte Ebersbacher vor allem die Verehrung der Eucharistie, die Verbreitung der „Erzbruderschaft von der Todesangst Christi“ und den „Kult der Schmerzhaften Mutter“. Mit bischöflicher Approbation wurden fortan an jedem Samstag bei Glockengeläut fünf Pater noster und Ave Maria gebetet. Eine heftige Auseinandersetzung hatte der Pfarrer mit dem Magistrat auszutragen. Dieser wollte die von Kaiser Karl V. verliehenen und vom Augsburger Bischof bestätigten Rechte der „Kirchenfabrik“ (Kirchenstiftung) einschränken und die Verwaltung des reichen Kirchenvermögens unter Ausschluß des Pfarrers einem Laien übertragen, der allein dem Rat verantwortlich sein sollte. Pfarrer Ebersbacher verwahrte sich mit allen Kräften dagegen. Er nahm Schmähungen und Angriffe von Bürgern und Ratsmitgliedern in Kauf und verteidigte erfolgreich die Rechte der Kirchenstiftung, die laut Visitationsprotokoll von 1772 eines der „schönsten Gotteshäuser des Bistums Augsburg“ zu betreuen hatte. Damals betrug die jährlichen Einnahmen ca. 8000 Gulden.

Ebersbacher starb nach dreiwöchiger Krankheit am 21. Januar 1774 im Alter von 60 Jahren. Der Chronist nannte den Heimgegangenen einen wachsamem Hirten, einen Vater der Armen und Waisen, einen von der Welt Geschmähten, der viele Widrigkeiten im Leben und Sterben und auch noch nach dem Tod zu ertragen hatte<sup>49</sup>.

Die Präsentation des neuen Stadtpfarrers von St. Georg sollte innerhalb von drei Monaten erfolgen. Doch zogen sich die Verhandlungen bis in den Mai 1774 hin. Dieses Mal ging es weniger um die Frage, sollte ein auswärtiger oder ein einheimischer Pfarrer präsentiert werden; vielmehr standen zwei Dinkels-

49 ABA BO 2420 Nr. 40, 2490, 3966 Nr. 8; PAD Totenmatrikel 1774, Akten 1.0.8; StudBibl. Dillingen, Studentenregister II, 1731, Nr. 6; Gsch 184; Moderna Ecclesia Augustana, 1774, 65; D. Stiefenhofer, Ein eifriger Dinkelsbühler Katechet, in: AD 17 (1930), 35–38. In ABA BO 2517 befindet sich im Akt Ebersbacher ein genaues Inventarverzeichnis zum Erbe des Verstorbenen. Es gibt einen detaillierten Überblick über das Vermögen und den Bestand an Silber-, Zinn-, Kupfer- u. Messinggeschirr, an Möbeln im Kapitel- u. Nebenzimmer, in den Räumen des mittleren Gaden, im Wohnzimmer, den Alkoven und im Schlafzimmer, ferner an Bettzeug, Kleidung, Schränken und Büchern. Es gibt einen Einblick in den Besitzstand eines Stadtpfarrers im der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts.

bühler zur Wahl. Bürgermeister Melchior Sebastian Bux – geboren um 1729 in Ellwangen, seit 1768 Bürgermeister in Dinkelsbühl, gest. am 12. November 1803 – wollte seinen Schwager, den Priester Sebastian v. Pettenkofer in Vorschlag bringen. Diesen hatte er bereits zwei Jahre zuvor mit Unterstützung der katholischen Ratsherren gegen den Willen der Dinkelsbühler Kooperatoren auf St. Margareth in Wilburgstetten präsentiert. Jetzt aber standen die Vertreter der katholischen Bevölkerung auf seiten der Dinkelsbühler Geistlichen Johann Ferdinand Klein und Joseph Anton Graßmayr. Wenige Tage vor dem Hinscheiden des Stadtpfarrers und Dekans Ebersbacher ging unter dem 11. Januar 1774 ein langer Brief nach Augsburg, in dem v. Pettenkofer schwer beschuldigt und – das kann man sicher annehmen – verleumdet wurde: Er trage üppige Kleider à la mode, scheue sich nicht, in lutherischen Wirtshäusern bei einer Kanne Bier in lustiger Gesellschaft Tabak zu schmauchen und sich zu betrinken. Auch erzähle man sich eine amouröse Affäre mit einer Magd. Deshalb möge im Fall einer Präsentation v. Pettenkofers auf die Stadtpfarrei St. Georg die Konfirmation von seiten des Generalvikariats versagt werden. Doch votierten nach dem Tod Ebersbachers die katholischen Ratsmitglieder nicht für den Pfarrer von Wilburgstetten, sondern in der Mehrzahl für Kaplan Graßmayr<sup>50</sup>.

#### *1774–1788 Graßmayr Joseph Anton*

Graßmayr gehört zu den wenigen Dinkelsbühler Stadtpfarrern, denen in der Literatur ein Denkmal gesetzt worden ist. Christoph v. Schmid nennt den Namen dieses Geistlichen „mit Ehrerbietung und Dankbarkeit“, und rühmt dessen pädagogisches Geschick im Religionsunterricht. Der Schriftsteller bezeichnet Graßmayr als Freund der Kinder, der sich auch große Verdienste um die deutschen Schulen in Dinkelsbühl erworben hat. Ganz anders dagegen lautete das Urteil des Bürgermeisters und dreier Ratsherren, die 1774 in einem Brief nach Augsburg Graßmayr als unfähigen, gewalttätigen und zänkischen Priester beschrieben hatten. Auch habe dieser seine Präsentation durch Bestechungsversuche einzelner Magistratsmitglieder zu beeinflussen versucht. Dieses Urteil mag bewußt negativ gefärbt worden zu sein, da man den anderen Kandidaten unbedingt durchbringen wollte. Doch auch ein unparteiischer Besucher der Reichsstadt um 1794/95 berichtete, daß ein gut halb Dutzend Jahre zuvor in dem kleinen Ort konfessioneller „Streit und Hader hauset“.

50 ABA BO 2071, 2421. Vgl. Anm. 47. Besonders danken möchte ich Herrn Pfarrer Hans Sing, Wilburgstetten, für seine wertvollen Hinweise zu Pfarrer v. Pettenkofer und Herrn Archivar Hermann Meyer für seine Daten zu Bürgermeister Bux.

Erst der Tod des katholischen Dechanten (Graßmayr) habe den „Religionskrieg“ beendet und den religiösen Frieden zurückgebracht.

Joseph Anton Graßmayr wurde am 31. März 1726 als Sohn des Ratsdieners Franz Ignaz und der Maria Katharina Graßmayr in Dinkelsbühl geboren. Er studierte nach Besuch der örtlichen deutschen und lateinischen Schule von 1747 bis 1749 an der Dillinger Universität Theologie. Er wohnte im Seminar der Bartholomäer, bekannt unter dem Namen Salesianum. Nach dem Empfang der Priesterweihe 1750 wurde Graßmayr zunächst als Hilfspriester in Oettingen eingesetzt und 1772 zum 2. Kaplan bei St. Georg bestellt. Nach dem Tod von Dekan Ebersbacher präsentierte die Mehrzahl der stimmberechtigten katholischen Ratsherren am 22. Mai 1774 Graßmayr als Stadtpfarrer in Dinkelsbühl, zugleich wurde er zum Dekan des kleinen Landkapitels ernannt. 14 Jahre lang übte er beide Ämter aus. Doch tat sich der konservative Geistliche anscheinend schwer, die Dinkelsbühler Gläubigen, zumindest die katholischen Ratsmitglieder zufrieden zu stellen, die 1778 einige „Gravamina“ an die bischöfliche Behörde sandten: Man möge doch u. a. darauf hinwirken, daß bei der Karfreitags- oder Fronleichnamsprozession keine Statuen oder theatralischen Bilder mitgetragen, an der Krippe und beim Ölberg keine unschicklichen Figuren aufgestellt, beim Heiligen Grab und sonstwie nicht so viele Kerzen entzündet und an den Sonntagen wieder die „Christenlehrpredigten“ gehalten werden. Auch möge der Pfarrer schnell die Einführung der Normalschule bewerkstelligen. Um diesen Wünschen des „aufgeklärten“ Magistrats nachzukommen, setzte sich Graßmayr mit dem Dillinger Professor Joseph Anton Schneller, dem Begründer der Normalschule im Hochstift Augsburg, in Verbindung. Christoph v. Schmid schildert eingehend einen Besuch dieses Herrn in Dinkelsbühl und eine gehaltene Schulprüfung bei St. Georg. 1782 visitierte Geistlicher Rat Joseph Anton Steiner im Auftrag des Fürstbischofs die Pfarrei St. Georg und sprach sich sehr lobend über die geleistete Arbeit des Seelsorgers aus. Damals ernannte Kurfürst Klemens Wenzeslaus den Dinkelsbühler Pfarrherrn zum Bischöflichen Rat. Dieser starb am 12. Oktober 1788 im Alter von 63 Jahren und wurde am 14. Oktober im Mittelgang der Georgskirche bestattet, wo heute noch eine Grabplatte an ihn erinnert<sup>51</sup>.

51 ABA BO 1858 Nr. 10, 2490, 2517, 7682; PAD Matrikel 1671–1729 u. 1777–1815, Akten 1.0.8, 1.4.2, G1 ; StudBibl. Dillingen, Studentenregister III, 1747, Nr. 8; Moderna Ecclesia Augustana 1774, 65; Augsburgischer Hofkalender 1777 ff.; Steichele, Augsburg III, 269, 314; KDBay Mittelfranken 4 (1931), 65; Gebeßler, Dinkelsbühl 28; H. Pörnbacher (Hg.), Christoph von Schmid, Erinnerungen und Briefe. 1968, 51, 291; H. Dußler, Reisen und Reisende in Bayrisch-Schwaben. 1974, 301.

*1788–1791 Hämmerle Carl Franz*

Carl Franz Hämmerle wurde am 9. Juli 1715 als Sohn des Johann Adam Hämmerle in Dinkelsbühl geboren. Nach dem Besuch der städtischen Schulen studierte er wohl in St. Stephan in Augsburg und anschließend in Bamberg. 1742 empfing er die Priesterweihe. Damals herrschte ein Überfluß an Geistlichen, und Neugeweihte mußten oft sehr lange auf einen Posten warten. So ist es zu erklären, daß Hämmerle im September 1744 von Generalvikar Johann Adam Nieberlein die Erlaubnis erhielt, als Priester der Diözese Augsburg in Dinkelsbühl Sakramente spenden zu dürfen, ohne aber die Pfründe eines Benefiziaten zu erlangen. Deshalb trat er in den Dienst des Bistums Worms. Der Weg führte wahrscheinlich über den damaligen Fürstpropst des benachbarten Ellwangen, Franz Georg von Schönborn, der seit 1732 u. a. Fürstbischof von Worms war. Um 1770 verließ Hämmerle das Bistum Worms und kehrte in seine Heimatstadt Dinkelsbühl zurück. Wegen Differenzen mit dem Wormser Generalvikar Karl Friedrich v. Dalberg wurde Hämmerle jedoch nicht aus dem bisherigen Diözesanverband entlassen und deshalb auch nicht im Bistum Augsburg reinkardiniert. So lebte er, 1774 im Schematismus als Hilfspriester bei St. Georg tituliert, in größter Armut und Zurückgezogenheit. Wie die Visitationsprotokolle ausweisen, besuchte Hämmerle kein Wirtshaus, trank keinen Alkohol und pflegte keinen „verdächtigen Umgang“. Doch predigte er sehr gut, war fleißig und besaß das Vertrauen der Dinkelsbühler Gläubigen. Wohl deshalb präsentierte der Rat 1780 Hämmerle auf dessen dringende Bitte hin auf das Benefizium St. Johann Ev. und im November 1788 einstimmig auf die Pfarrstelle von St. Georg. Zugleich ernannte ihn Fürstbischof Klemens Wenzeslaus zum Dekan. Wenige Monate vor dem Tod Hämmerles feierte Christoph v. Schmid am 28. August 1791 seine Primiz in St. Georg, bei der Professor Johann Michael Sailer aus Dillingen die Predigt hielt. Hämmerle starb am 28. November 1791 im Alter von 76 Jahren und wurde am 1. Dezember beim Allerheiligenaltar in St. Georg bestattet<sup>52</sup>.

*1792–1810 Sebastian v. Pettenkofer*

Franziskus Salesius Sebastian von Pettenkofer wurde am 15. Januar 1739 als Sohn des „Archipraefectus“ des Deutschen Ordens, Johann Georg von Petten-

52 ABA BO 2420 Nr. 3, 5, 40, 2071, 2421, 7682; PAD Alte Chronik von Lauth-Lehner, Taufmatrikel 1715, Sterbematrikel 1791, Akten 1.0.8; PA Wilburgstetten, Matrikel II 1772 ff.; StAD Akten G 22, 1744 u. 1780; Moderna Ecclesia Augustana 1774, 65, Augsbürgischer Hofkalender 1789, 1791.

kofer, und dessen Gemahlin Maria Rosalia Christine im Dinkelsbühler Deutschordenshaus geboren. Am 13. September 1756 trat er in die Gesellschaft Jesu ein, studierte ab 1758 an der Universität Ingolstadt und empfing vor Ostern 1769 die Priesterweihe, Die Primiz feierte er am 3. April gleichen Jahres in Dinkelsbühl. Schon wenig später trat er im Zusammenhang mit der 1770 erfolgten Teilung und Abtrennung der Bayerischen von der Oberdeutschen Jesuitenprovinz aus dem Orden aus und in den Weltpriesterstand über. 1772 präsentierten die katholischen Ratsmitglieder von Dinkelsbühl, denen bis zur Säkularisation das Vorschlagsrecht zustand, v. Pettenkofer auf die Pfarrei St. Margaretha in Wilburgstetten. Sie setzten sich auch für diesen ein, als sich Dekan Ebersbacher Ende Mai 1772 beim Generalvikariat in Augsburg beschwerte, v. Pettenkofer habe es noch nicht für nötig befunden, sich persönlich beim Dekan vorzustellen. In den Visitationsakten von 1783 lobte Dekan Graßmayr zwar, daß v. Pettenkofer fleißig predige, doch rügte er die etwas freie Lebensart, den öfteren Besuch von Gesellschaften und eine gewisse Indiskretion in seinen Reden. Von 1786 bis 1792 pastorierte v. Pettenkofer die Pfarrei Dalkingen im Landkapitel Ellwangen. Das Patronatsrecht besaß das Dinkelsbühler Spital, d. h. in diesem Fall lag die Präsentation beim gesamten Rat der Stadt.

Nach dem Tod Hämmerles wurde v. Pettenkofer schließlich als Pfarrer von St. Georg vorgeschlagen; auch übertrug ihm Fürstbischof Klemens Wenzeslaus die Leitung des Landkapitels. Nach 18jähriger Seelsorge in einer von Kriegen und Not, aber auch von Auflösungserscheinungen der alten Reichskirche gekennzeichneten Periode starb der Stadtpfarrer am 6. März 1810 im Alter von 71 Jahren an „Schlagfluß“ und wurde am 9. März auf dem Friedhof bei der Leonhardskapelle begraben. Eine Leichenrede hatte sich der Heimgegangene ausdrücklich verboten<sup>53</sup>.

#### *1810–1838 Fritz Michael*

Michael Fritz wurde am 15. November 1765 in Eichstätt geboren, wo er auch am dortigen Gymnasium und Lyzeum studierte. Die Priesterweihe empfing Fritz am 6. Dezember 1788. In der Diözese Eichstätt inkardiniert, pastorierte er vor 1810 die Pfarrei Veitsaurach und bewarb sich nach dem Tod v. Petten-

53 ABA BO 2420 Nr. 7, 2517, 3457, 7682; PAD Taufmatrikel 1739, Sterbematrikel 1810, Akten 1.0.8; Moderna Ecclesia Augustana 1774, 66; Augsburgischer Hofkalender 1796–1801; S. Krißmann, Reihenfolge der Pfarrer im Dekanat Ellwangen, Diözese Rottenburg. 1950, V; H. Gerl, Catalogus generalis Provinciae superioris et Bavariae. 1968, 312.

kofers beim bayerischen König um St. Georg in Dinkelsbühl; hatte doch der neue Landesherr nach der Säkularisation das Besetzungsrecht an sich gezogen. Von mehreren Bewerbern kamen außer Fritz nur noch der ehemalige Prior des Karmelitenklosters, P. Eugenius Schmitt, und ein weiterer Priester in die engere Auswahl; den anderen fehlte die „notwendige Qualifikation“. Am 29. Oktober 1810 verlieh König Max I. Joseph dem Priester Michael Fritz die Stadtpfarrei, am 13. November kam dieser nach Dinkelsbühl und am 2. Dezember erfolgte die Übergabe der Pfarrei ganz still im Pfarrhof. Fritz hatte diese Form ausdrücklich gewünscht, da er sich noch als „Fremdling“ fühlte. St. Georg zählte damals ca. 1820 Gläubige. Dem Stadtpfarrer standen außer einem Benefiziaten noch drei Kapläne zur Seite. Ab 1816 übernahm Fritz als Nachfolger von Benefiziat Dominikus Lehnauer aus Rotholz, Bistum Brixen, die Leitung des kleinsten Augsburger Landkapitels. Zu den drei Pfarreien Dinkelsbühl, Wilburgstetten und Halsbach kam 1833 Dürrwangen hinzu. Die Zahl der Priester betrug acht, die der Katholiken etwa 4600. In die Amtszeit von Fritz fiel 1834 der Ankauf des ehemaligen Kapuzinerklosters durch die katholische Kirchengemeinde. Stadtpfarrer Fritz, der nach einem Schlaganfall resigniert hatte, starb am 7. Mai 1838 im Alter von 73 Jahren und wurde am 10. Mai durch Pfarrer Joseph Müller von Halsbach auf dem städtischen Friedhof bestattet<sup>54</sup>.

#### *1838–1882 Fuchs Ulrich*

Er wurde am 4. April 1805 als Sohn des Maurers Josef Fuchs und dessen Ehefrau Elisabeth, geb. Turner, geboren. Er besuchte die Werktagsschule in seiner Heimatstadt Dinkelsbühl und wurde 1816 mit vorzüglichen Noten entlassen. Das Gymnasium absolvierte Fuchs in München mit der Abschlußnote „würdig“ und begann 1826 das Theologiestudium ebenfalls in der Landeshauptstadt, um es dann in Dillingen zu beenden. Er empfing die Priesterweihe am 29. Januar 1830 und wirkte zunächst als Kaplan in Günzburg, anschließend ab 1835 in Burgau. Im selben Jahr bestand er die Pfarrkonkursprüfung als 20. unter 113 Kandidaten. Darauf hin wurde Fuchs 1836 laut neuer königlicher EntschlieÙung vom 25. Juni 1835 vom „katholischen Teil der Bürgerschaft“ als Benefiziat bei St. Johann und am 8. August 1838 als Stadtpfarrer bei St. Georg in Dinkelsbühl präsentiert. Diese Regelung gilt im großen und ganzen bis zur

---

54 ABA BO 1858, 2517, 7682; PAD Akten 1.0.5.1, Matrikelbücher 1810 ff. Schematismen 1813 ff.; Steichele, Augsburg III, 269–270.

Gegenwart: Die Katholische Bürgerschaft, vertreten durch die Mitglieder der Kirchenverwaltung von St. Georg und die katholischen Stadtratsmitglieder und den Bürgermeister, erwählen den jeweiligen Stadtpfarrer, der dann vom Augsburger Bischof bestätigt und eingeführt wird.

Schon 1840 mußte sich Fuchs gegen z.T. anonyme Verleumdungen zur Wehr setzen: Er sei bequem, binde seinen Kaplänen alle Lasten auf und vernachlässige selbst seine Pflichten. Doch scheinen sich diese üblen Nachreden als grundlos und falsch erwiesen zu haben, denn 1845 ernannte Bischof Peter v. Richarz den Stadtpfarrer zum Dekan. Im gleichen Jahr besuchte König Ludwig I. Dinkelsbühl und gab dabei den ersten Anstoß zur Regotisierung von St. Georg, die zwischen 1845 und 1870 erfolgte. In diesen Jahren wurde u. a. 1859 die katholische Mädchenschule den Armen Schulschwestern übertragen, und Bischof Pankratius v. Dinkel kam am 20./21. Juni 1860 zur Visitation und Firmspendung nach Dinkelsbühl. Er firmte 270 Kinder und in der Folgezeit etwa im dreijährigen Turnus jeweils ca. 250 Heranwachsende.

Anlässlich des Goldenen Priesterjubiläums, das Ulrich Fuchs 1880 unter „größter Beteiligung der Gemeinde“ feierte, ernannte ihn der Bischof zum Geistlichen Rat. Fuchs starb am 20. Februar 1882 im Alter von 76 Jahren an Magenblutungen und wurde am 23. Februar durch den aus Dinkelsbühl stammenden Pfarrer von Halsbach, Johann Egetameyer, auf dem städtischen Friedhof begraben. An seine literarische Tätigkeit erinnert heute noch ein kleines Manuskript mit dem Titel: „Anekdoten und Bemerkungen aus meiner Seelsorge im Jahr 1838“, das noch im Pfarrarchiv vorhanden ist<sup>55</sup>.

#### *1882–1920 Zeller Josef*

Josef Zeller wurde am 10. April 1844 in Neuburg a. d. Donau geboren, der Vater war Schreiner. Die Studien absolvierte er zunächst in seiner Heimatstadt, wo er ebenso „vorzügliche“ Zeugnisnoten erhielt wie an der Universität München. Die Priesterweihe empfing Zeller am 31. Juli 1869. Es folgten Kaplansjahre in Hohenwart und Schrobenhausen, bis er 1873 als 2. Stadtkaplan nach Dinkelsbühl versetzt wurde. Nach dem Tod von Stadtpfarrer Ulrich Fuchs bewarb sich Zeller als einziger um dessen Nachfolge. Am 22. Juni 1882 wurde ihm St. Georg übertragen, 1891 der heute noch erhaltene Hochaltar von der Nürnberger Firma Stärk und Lengenfelder aufgestellt. Damals wurde Zeller

55 PAD Akten 1.0.5.2, 1.4.2. F.2.1, Matrikel 1836 ff.; Schematismen der Diözese Augsburg 1830 ff.; Steichele, Augsburg III, 270, 281, 314; Gebesler Dinkelsbühl 17.

auch Bezirkskammerer und Präses des Gesellenvereins, 1896 zum Dekan bestellt. 1902 ernannte ihn Prinzregent Luitpold zum bayerisch-königlichen Geistlichen Rat und verlieh ihm das Luitpoldkreuz. 1908 ging das ehemalige Kapuzinerkloster aus dem Besitz der Kirchengemeinde an die Armen Schwestern über.

Josef Zeller starb am 10. Mai 1920 an Magenkrebs und wurde am 14. Mai durch Geistlichen Rat Herzlieb von Feuchtwangen beerdigt<sup>56</sup>.

#### *1920–1947 Stiefenhofer Dionys Dr. theol.*

Dionys Stiefenhofer wurde am 25. Februar 1881 in Irsee geboren. Nach dem Besuch der Lateinschule im benachbarten Kaufbeuren kam er 1894 an das Gymnasium in Dillingen und fand bis zum Abitur 1901 Aufnahme im dortigen Knabenseminar. Anschließend studierte Stiefenhofer ein Jahr lang am Dillingener Lyzeum Philosophie und wechselte dann an die Ludwig-Maximilians-Universität in München über, wo er die theologischen Fächer belegte. In der Hauskapelle des Georgianums empfing er am 23. Juli 1905 durch den Augsburger Bischof Maximilian v. Lingg die Priesterweihe, wirkte bis 1906 als Stadtkaplan in Pfaffenhofen an der Ilm und erhielt einen einjährigen Studienurlaub zur Fertigstellung seiner theologischen Dissertation: „Die Geschichte der Kirchweih vom 1. bis 7. Jahrhundert“, die 1909 in München im Druck erschien.

Ab 1907 Stadtkaplan bei St. Moritz in Augsburg, wurde Stiefenhofer im Frühjahr 1916 als Benefiziumsvikar, ab 27. Juli gleichen Jahres als Kuratbenefiziat nach Dinkelsbühl versetzt und am 26. August 1920 nach dem Tod von Geistlichem Rat Zeller als einziger Bewerber zum Stadtpfarrer von St. Georg präsentiert. 27 Jahre lang pastorierte er, über längere Zeit hin von einem Benefiziaten und zwei Kaplänen unterstützt, die katholische Gemeinde, die damals etwa 1800 Seelen zählte. Von 1925 bis 1942 übte Dr. Stiefenhofer das Amt eines Schuldekans aus und im Sommer 1927 wurde er zum Dekan des Kapitels Dinkelsbühl gewählt. Über seine Tätigkeit in der Gemeinde und durchgeführte Baumaßnahmen hat bereits Hermann Seufert berichtet; außerdem sind zahlreiche Details von Dr. Stiefenhofer selbst in mehreren Chronikbänden niedergeschrieben worden, die sich heute im Pfarrarchiv befinden.

Doch auch literarisch war der Stadtpfarrer tätig. U. a. erschienen 1927 ein Band Festtagspredigten: „Friede und Freude im Heiligen Geiste“ und 1930

---

56 PAD Akten 1.0.5.4, 1.1.6., 1.4.2. Z.1., Matrikel 1873 ff.; Schematismen 1870 ff.; Gebefßler, Dinkelsbühl 24, 35.

Erstkommunionansprachen: „Kommet und sehet“. Ferner hat er im Jahrbuch für Volkskunde Bd. II, herausgegeben von Georg Schreiber, mitgearbeitet, das 1937 erschien, für Dinkelsbühl das „Georgsbüchlein“ verfaßt und verschiedene Aufsätze in der lokalen Zeitschrift „Altdinkelsbühl“ publiziert u. a. „Zur Geschichte des ehemaligen Karmelitenklosters in Dinkelsbühl (AD Bd. 26, 1939 und Bd. 27, 1940). 1939 erhielt Dr. Stiefenhofer aufgrund seiner Verdienste den Titel eines Bischöflich Geistliches Rates. 1947 mußte er im Alter von 66 Jahren auf St. Georg resignieren. Er starb am 27. Oktober 1953 und wurde auf dem Friedhof in Dinkelsbühl bestattet. Ein 1916 von F. Mozart gemaltes Porträt erinnert im Pfarrhof an ihn. Es ist eines der wenigen Bilder eines Stadtpfarrers, die in Dinkelsbühl bekannt sind<sup>57</sup>.

#### *1947–1981 Kranzfelder Alois*

Alois Kranzfelder wurde am 23. April 1913 in Kutzenhausen, Krs. Augsburg, geboren. Gymnasium und Theologiestudium absolvierte er in Dillingen und München. Nach der Priesterweihe am 2. Juli 1939 trat er seine erste Stelle als Kaplan in Murnau an. Weitere Stationen waren Pfronten, Schwabmünchen und 1942 Dinkelsbühl. Es folgte die Einberufung zur Wehrmacht und der Einsatz im Sanitätsdienst.

Am 30. Oktober 1947 präsentierten die Kirchenverwaltung von St. Georg und die katholischen Stadträte von Dinkelsbühl Alois Kranzfelder zum Nachfolger des resignierten Geistlichen Rates Dr. Dionys Stiefenhofer. 34 Jahre lang hat Dekan und seit 1963 Geistlicher Rat Kranzfelder die Gemeinde von St. Georg und die Filiale Schopfloch pastoriert. Dabei galt es, u. a. eine große Zahl von Heimatverwiesenen in die Pfarrei zu integrieren. Daneben hat Kranzfelder zahlreiche Baumaßnahmen initiiert und durchgeführt: Die Beseitigung von Kriegsschäden an den Fenstern und am Nordportal der Pfarrkirche, 1969 die grundlegende Sanierung des Außenbaus von St. Georg eingeleitet, die fast 30 Jahre lang dauern sollte, 1977/78 schließlich die Renovierung des Kircheninnern vorgenommen. Dazu kamen der Neubau des Pfarrhauses und des Kindergartens, die gründliche Erneuerung der kircheneigenen Häuser am „Kirchhöflein“ und die Errichtung eines Pfarrheimes. Erwähnt seien ferner der

57 PAD Akten 1.0.5.5, 1.0.1–5, 1.0.6, 1.0.11, 1.0.12. (u. a. Chroniken), Matrikelbücher 1916 ff.; Schematismen 1906 ff.; Amtsblätter der Diözese Augsburg 1905 ff.; J. Funk, Das B. Knabenseminar St. Joseph in Dillingen. 1912, 148, 206, 274; H. Seufert, Dr. Dionys Stiefenhofer (1881–1953), in: Festschrift zur 500-Jahr-Feier der Weihe von St. Georg, Dinkelsbühl 1988, 23–26.

Neubau der Fialkirche in Schopfloch und die Restaurierung der ehemaligen Einsiedelei und Wallfahrtskapelle St. Ulrich vor den Toren Dinkelsbühls.

Nach seiner Resignation 1981 übernahm Geistlicher Rat Kranzfelder bis 1989 die Seelsorge der Pfarreien Amerdingen und Bollstadt. Auch hier errichtete er ein kleines Pfarrheim und initiierte die Renovierung der Kirche St. Ulrich in Bollstadt. Seit 1989 wohnt er als Kommorant in Dinkelscherben und hilft noch aktiv in der Seelsorge, vor allem im Spital mit. Stadt und Pfarrei Dinkelsbühl aber verdanken dem verdienstvollen Geistlichen sehr viel, der selbstlos dem bonum commune und der Ökumene in der konfessionell gemischten Stadt gedient hat<sup>58</sup>.

*1981–Mößlang Alois, Dr. phil.*

Geboren am 30. März 1930 in Isnerberg, Pfarrei Gestratz, Studium der Philosophie und Theologie in Fribourg/Schweiz, dort 1959 Promotion zum Dr. phil. Thema der Dissertation: „Finalität, ihre Problematik in der Philosophie Nicolai Hartmanns“, im Druck erschienen 1964. Priesterweihe am 23. Juli 1961 in St. Ludwig in München, 1961 Stadtkaplan in Dillingen, 1965 Zweiter Diözesanpräses der Kolpingsfamilie, 1967 Pfarrer in Weißensberg, 1980 Bischöflich Geistlicher Rat, 1981 Stadtpfarrer in St. Georg in Dinkelsbühl<sup>59</sup>.

Etwa über 700 Jahre hin erstreckt sich die Liste der Dinkelsbühler Pfarrer von St. Georg. Kennen wir anfangs nur lückenhaft die Namen, so zeichnet sich im Laufe der Jahrhunderte das Bild der in ihrem Wesen oft sehr unterschiedlichen Persönlichkeiten immer deutlicher ab. Zugleich aber spiegelt sich im mauerumgrenzten Raum einer kleinen Reichsstadt die überregionale Bistums- und allgemeine Kirchengeschichte wider. Sehr deutlich erkennt man an einem Einzelbeispiel die Folgen der Glaubensspaltung und deren Auswirkungen auf die Bewohner Dinkelsbühls. Greifbar sind auch die Einflüsse der Aufklärung im 18. Jahrhundert und schließlich die immer wiederkehrenden Bestrebungen der staatlichen und städtischen Behörden, Einfluß auf die Besetzung der Pfarrstelle, überhaupt auf das kirchliche Leben bei St. Georg zu nehmen. Umgekehrt aber haben die Stadtpfarrer auch das kommunale Leben in den vergangenen Jahrhunderten mehr oder weniger stark mitgeprägt. Mögen diese positiven Verbindungen auch im 3. Jahrtausend unserer Zeitrechnung die Stadt- und Pfarreiengeschichte von Dinkelsbühl formen und gestalten.

---

58 PAD 1.4.2. K1; Schematismen 1939 ff.; Amtsblätter für die Diözese Augsburg 1939 ff.

59 Schematismen 1961 ff.; Amtsblätter für die Diözese Augsburg 1961 ff.